Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 43

Artikel: Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. Fr. W. Förster, Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 27. Oktober 1911. | **Nr. 43** | **18. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Hitzkirch und Paul Diebolder, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Fr. W. Förster, Zürich. — Aus Obwalden. — 63. Luzernische Kantonal-Lehrerkonferenz in Dagmersellen. — Vereins-Chronik. — Korrespondenzen. Zeitschriftenschau. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. Fr. W. Förster, Zürich.

Amden, 1. Oktober 1911.

Hochgeschätzter Herr Professor!

Ich habe Ihnen s. Z. einen Separatabdruck meiner Arbeit „Katholische Willenspädagogik" zugehen lassen, bezugnehmend auf das große Interesse, das Sie meinen Bestrebungen entgegenbrachten. Ich tat dies in der Hoffnung, Ihre Ansicht über mein Programm zu erfahren. Die Antwort war die geharnischte Erklärung in Nr. 29 dieser Blätter.

In der genannten Arbeit wurden Ihre pädagogischen Grundsätze gelegentlich zitiert; sie war durchaus nicht als systematische Auseinandersetzung mit Ihnen berechnet. Vielmehr hatte ich es mir längst zur Pflicht gemacht, bei den widersprechenden Beurteilungen, die Sie und Ihre Schriften in katholischen Kreisen erfahren, mir ein persönliches, objektives Urteil zu bilden. Die Grundlinien desselben finden

Sie niedergelegt in der Arbeit: Prof. Dr. Fr. W. Förster und seine Stellung zur katholischen Willenspädagogik Nr. 34—36. Ich muß ausdrücklich bemerken, daß letztere Abhandlung bereits bei der Redaktion lag und in der Korrektur keine sachlichen Aenderungen mehr erfuhr, als Ihre Entgegnung erfolgte. Ich gab mir alle Mühe, Ihnen gerecht zu werden. Die schroffe Art, womit Sie gelegentliche Aeußerungen meinerseits behandelten, ohne sich die Mühe zu nehmen, mich auf allfällige Unrichtigkeiten persönlich aufmerksam zu machen, obwohl ich mit offenem Visier schrieb, mußte mich arg befremden, umsomehr, als Sie systematischen Angriffen eines Dr. Wurm und Senex gegenüber kein Wort der Erwiderung fanden. Sie werden es begreifen, daß ich eine Antwort auf Ihr Schreiben nicht unterlassen kann; aber wie mir von Anfang an jeder feindselige Gedanke Ihnen gegenüber fernlag, so will ich mich auch hier wieder größter Sachlichkeit befleißen. Ich glaube Ihnen beweisen zu können, daß es mir keinesfalls darum zu tun ist, Ihre Ansichten zu „karrikieren" oder Sie „von oben herab zu behandeln".

Es ist anderweitig geäußert worden, das Ganze sei von mir ein diplomatisches Manöver, um in gewissen Kreisen Stimmung für mein Projekt zu machen (Kathol. Landerziehungsheim). Darüber habe ich Ihnen zu sagen: Ich achte Sie viel zu hoch, um Ihren Namen als Reklamemittel gebrauchen zu wollen; ich will mein Erziehungsprogramm theoretisch und praktisch so fundamentieren, daß die mir von hochstehender kirchlicher Seite gegebene Zustimmung sachlich begründet und verdient ist. Das erlaubt mir nicht, Ihre Ideen unbesehen zu akzeptieren, wie es leider in katholischen Kreisen oft der Fall ist; umgekehrt verlangen jene Persönlichkeiten durchaus nicht, daß ich einiger heterogener Ansichten wegen das vorhandene Gute und mit dem Katholizismus Vereinbarliche verwerfe.

Nach diesen Vorbemerkungen kann ich zur Sache übergehen; ich schließe mich den inkriminierten Stellen an, bespreche also:

I. Ethische Kultur.

II. Naturalismus.

III. Scylla und Charybdis.

I.

Sie schreiben, Sie hätten der Gesellschaft für ethische Kultur den Absagebrief zukommen lassen. Ich huldige heute noch der Ansicht, daß Sie der markanteste Vertreter für „Ethische Kultur" in unserer Gegend sind. Ich habe die Tendenzen dieser Gesellschaft möglichst an den Quellen studiert, wie ich überhaupt zu Ihrem Verständnis immer die Literatur berücksichtige, die Sie selber zitieren. Der bekannte Ethiker

Jodl, der doch ein Hauptrufer im Streite ist, wird Ihre Anerkennung als „Quelle“ erhalten. Wie ich den Begriff „Kultur“ aus den Schriften Augustin Egger's, Kepplers, Saitschick's, Dubois' und P. Koch's kenne, bedeutet er vor allem ein Streben, die im Menschen schlummernden guten Anlagen auf einen höhern Grad der Güte zu führen. Freilich wird der Ausdruck vielfach auch für die Resultate des bisherigen Kulturstrebens benutzt. Die Erziehung hat aber durchaus nicht bloß die Aufgabe, diese Ergebnisse zu vermitteln oder den Menschen zum richtigen Gebrauch der Kulturgüter zu befähigen, wie fälschlicherweise Erziehungsideale oft besagen; denn die Kultur schreitet unbekümmert um die Menschen vorwärts; der Einzelne steht ihr machtlos gegenüber; die Erziehungsaufgabe muß vor allem darin erblickt werden, das Bleibende, das sind die göttlichen und natürlichen Sittengebote, zu bewahren und den jungen Menschen anzuleiten, unter veränderten Kulturverhältnissen nach ihnen zu leben. Wenn Sie die Fassung des Erziehungszieles in „Katholische Willenspädagogik“ prüfen, so finden Sie dort den Passus „in den konkreten Lebensverhältnissen“, darunter sind nicht bloß die sozial-wirtschaftlichen Umstände verstanden, sondern auch die kulturellen. Ein katholisches Erziehungsziel muß eben universell sein und darf nicht einseitig auf heutige Zustände zugeschnitten werden. Weiter ist nach katholischer Auffassung der Mensch ein freies Wesen, das befähigt ist, der äußern Kultur gegenüber eine selbständige Stellung einzunehmen; wir huldigen nicht dem „Kulturdeterminismus“ gewisser Modernen, die annehmen, das Sittengesetz sei lediglich eine den jeweiligen Kulturzuständen entsprossene Norm.

Nach dem übereinstimmenden Urteil der oben genannten Männer beruhen darum die heute so oft diskutierten „Schäden der Kultur“ nicht in den gewaltigen Fortschritten der Wissenschaft und Technik als solchen, sondern darin, daß einzelne Lebensgebiete einseitig, mit starker Vernachlässigung anderer, kultiviert werden; das heute leider am meisten vernachlässigte Arbeitsgebiet sind die innern Kräfte des Menschen; dadurch entstand, wie Eucken bemerkt, eine Talmikultur, eine einseitige Förderung und Pflege der materiellen Lebensgüter gegenüber den geistigen. Richtig denkende Männer verurteilen die Kulturergebnisse durchaus nicht nach Art des Rousseau'schen Naturalismus oder nach den Lehren Tolstoi's.

Augustinus Egger und Keppler, deren Zeugnis mir als Katholik sehr wertvoll sein muß, führen an Hand von Sozialkrankenbildern aus, daß die „Schäden der Kultur“ nicht den Kulturresultaten anhaften, sondern der unrichtigen Wertschätzung der materiellen Kultur gegenüber der geistigen entspringen.

In Ihrem neuesten Buch „Schuld und Sühne“ fordern Sie zum intensiven Studium der modernen Psychotherapie auf; diesen Gebieten habe ich seit langem meine Aufmerksamkeit geschenkt, da das geplante Landerziehungsheim für Knaben aus hereditär belasteten Familien berechnet ist. Ich muß Ihnen nämlich bemerken, daß das vorgesehene Heim eben keine bloße Nachbildung der bestehenden Landerziehungsheime ist, sondern nach den Ratschlägen und Wünschen von Hr. Dr. Beck, Sursee (Siehe Christl. Sozialreform 1903 VIII u. IX) ein „Sanatorium“ sein soll; nebenbei gesagt ist es also auch keine „Konkurrenzanstalt“ der bestehenden Kollegien, wie von einer Seite etwas feindselig behauptet wurde, höchstens ihre sozial-wirtschaftlich notwendige Ergänzung. Der Grundton dieser „psychischen Pädagogik“, wie sie vertreten wird von Dr. Dubois-Bern und Dr. Marcinowski, (Haus Sielbeck u. a. Uklei) will die moderne Zeitkrankheit, die Neurasthenie, bekämpfen; sie sucht die Ursachen der Nervosität neben somatischen Quellen vor allem auch im Mißverhältnis zwischen materieller und ethischer Kultur. Die Psychotherapie ist also durch Studium von Individualkrankenbildern zu gleichen Resultaten gelangt, wie die eben genannten Autoren durch soziale Studien.

Wenn Jodl und mit ihm die Vertreter der „Gesellschaft für ethische Kultur“ den Begriff „ethische Kultur“ im Kant'schen Sinne fassen und darunter vor allem die „Humanisierung der Gesellschaft auf Grund der natürlichen Moral mit Ausschluß der dogmatischen Religion“ verstehen, so ist dies ein engerer Begriff, ein Spezialziel markierend; oder sagen wir: „Die Herren stehen in den Mitteln, nicht aber in der Grundidee, mit uns in Widerspruch.“

Soweit nun katholische Autoren in Betracht fallen, also in unserm Falle die beiden Kirchenfürsten Augustinus Egger sl. und Keppler, so ist klar, daß ihre „Reformvorschläge“ nicht anders lauten können als „Zurück zur heiligen Kirche“.

Die beiden genannten Psychotherapeuten Dubois und Marcinowski sind Atheisten. Der Berner Philosoph sagt: „Es ist gerade gefährlich, ohne Religion oder Philosophie durchs Leben zu gehen“ und Marcinowski erklärt ein klares religiöses Bekenntnis oder eine wohldurchdachte Lebensphilosophie als notwendige Grundlage der geistigen Gesundheit; sie können sich für ein metaphysisch-dogmatisches Bekenntnis nicht erwärmen. Dubois spricht darum der Erziehung zum sittlichen Denken auf Grund des Altruismus das Wort; Marcinowski will seine Patienten zum „idealistischen Monismus“ führen; beide warnen davor, das ist der Kern ihrer Ausführungen, aus Kinderherzen oder den Erwachsenen reli-

giöse Gesinnungen zu rauben, da eben wahre Kultur vor allem in sicherer ethischer Fundamentierung der Gesinnung bestehe.

Ihr Herr Vater, Prof. Dr. W. Förster-Berlin, und „die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur" standen, wenn ich die ganze Bewegung richtig verstehe, immer auf dem Boden der genannten Psychotherapeuten und verhielten sich gegen „religiöse Unterweisung" neutral. Bald aber gewann unter Jodl, Gizycki, Döring die religionsfeindliche Richtung die Oberhand, ja die Religion wurde direkt als kulturfeindlich hingestellt.

Daß Sie durch Ihre Lebenserfahrungen und Kulturstudien zur Einsicht von der Unersetzlichkeit der Religion gelangten, freut mich nebst Tausenden von Anhängern eines positiven religiösen Bekenntnisses.

Ich will auch nicht leugnen, daß katholischerseits der ganzen Bewegung nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, daß namentlich Lehrerkreise über „ethische Kultur" als solche und „ethische Kultur im Sinne Jodl's" zu wenig aufgeklärt wurden; daher auch die zahlreichen Mißverständnisse.

Psychologisch begreife ich diesen Mangel sehr wohl. Bei den zahlreichen Angriffen, die die Kirche von innen und außen in den letzten Jahren bedrohten, konnten einzelne Positionen nicht mit voller Wucht verteidigt werden; zudem wurde der Kampf vornehmlich in theologischen Fachschriften geführt. Ich fürchte sehr, das schleichende Gift der Theorie von der autonomen Moral werde noch manche heute gläubige Lehrer ergreifen, wenn die Herren Theologen sich nicht aufraffen und nicht in pädagogischen Fachschriften solche Zeitfragen in einer allgemeinen verständlichen Form besprechen. Die Theorie ist einmal modern, und dafür sind auch viele Erzieher gar bald zu haben; zweitens schmeichelt sie dem Hochmut, einer gar gefährlichen Schwächedisposition, und drittens ist sie Zukunftsmusik, noch nicht durch schlimme Erfahrungen gedämpft, weil eben größere Erfahrungen noch fehlen, während Ausschreitungen einzelner Positiven in Gegenwart und Vergangenheit mit Vorliebe als Beweis für die Ungenüge der Religion registriert werden.

Sie sehen also, sehr geehrter Herr Professor, Sie sind doch ein markanter Vertreter „Ethischer Kultur" im wahren Sinne; Sie befinden sich in der vornehmen Gesellschaft eines hochseligen Augustinus Egger, Keppler, Dubois, Paulsen, Saitschick ꝛc. Was Sie abgelehnt haben, ist die agressive Tendenz gegen die religiöse Unterweisung, wie sie von Jodl, Döring ꝛc. vertreten wird. Wenn Sie die Arbeit „Katholische Willenspädagogik" aufmerksam durchgehen, werden Sie finden, daß ich dort „Ethische Kultur" ganz genau im Sinne der Reaktion gegen einseitig materielle Kultur definiert habe, als sorgsame Pflege der geistigen

Menschheitsgüter, vor allem auch der religiösen Ideen, ganz im Sinn und Geiste Ihres Werkes „Schule und Charakter". Wenn diese Ausführungen den katholischen Lehrern das Wesen wahrer ethischer Kultur vor Augen führen und sie warnen vor den bestrickenden Ideen gewisser moderner Pädagogen, die im Grunde kulturfeindlich sind, so darf das Sie und mich freuen. Sie, da ich weiß, daß Ihr ganzes Leben von diesen Richtlinien geleitet ist, mich in der Hoffnung, etwas zu Ihrer richtigen Beurteilung in diesem Punkte beigetragen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Obwalden.

Der schon einmal erwähnten Arbeit des ktl. Schulinspektors Pfr. Britschgi entnehmen wir wörtlich nachstehenden Abschnitt, der ebenso anregend als lehrreich ist. Er ist betitelt: „Drei spezielle Früchte unserer Primarschulen" und lautet also:

„Jeder gute Baum muß auch gute Früchte bringen." Als solche Früchte der Obwaldener Primarschulen dürfen wir nennen: die Sekundarschulen, die gewerblichen Fortbildungsschulen und die Ergebnisse der eidgenössischen Rekrutenprüfungen. Denn wie die Frucht aus ihrem gesunden Keime, so haben sich unsere Volksschulen entwickelt und genannte erfreuliche Resultate zur Ehre und zum Wohle unseres Landes gezeitiget.

Solche finden wir 1. an unsern Sekundarschulen oder Realschulen:

a) an unserer kantonalen Lehranstalt schon im Jahre 1746 von Joh. Baptist Dillier gegründet und seit 1845 von den hochw. Herren P. P. Benediktinern von Muri-Gries geleitet;

b) in dem Töchterinstitut St. Philomena im Meichthal, Kerns, unter der Leitung des Klosters von Engelberg, gegründet von hochw. Herrn Direktor P. Berchtold Flury von Stans;

c) die Töchtersekundarschule in Sarnen, begonnen unter der Lehrerin Fräulein Rosalia Ettlin von 1873—1877 und seit 1887 unter einer Schwester Lehrerin von Menzingen, für Sarnen und Umgebung;

d) die gemischte Sekundarschule in Engelberg, 1904 von Herrn Talammann E. Cattani gestiftet; und

e) seit 1910 auch im Kloster zu Engelberg eine Sekundarschule für angehende Studenten.

Jede dieser fünf Sekundarschulen umfaßt zwei Kurse mit gewöhnlichen Realfächern: deutsche und französische Sprache, Arithmetik, Schweizergeschichte und Weltgeschichte mit Geographie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung, Gesangsunterricht. Für die Töchter wird auch Haushaltungskunde, weibliche Handarbeit und in den meisten dieser Schulen auch Naturkunde gelehrt. Sie alle verdienen unsere Anerkennung und unsern Dank als sehr wohltätige Anstalten für unser Land.

2. Eine zweite kostbare Frucht unseres Primarschulwesens liegt in unsern gewerblichen Fortbildungsschulen für den künftigen gewerbe-